



Diese Betrachtungsweise hat auch westlichen Forschern eingeleuchtet (z.B. J. WIESNER, Kimmerier und Skythen im Lichte neuer Indogermanenforschung, FF, 19. Jg., 21/22, 1943, S. 216. "Hier wirkt im Skythentum eine ursprünglich durch Rentierjagd und -hirtentum gekennzeichnete eurasische Gesittungsstufe nach...") und ist bis zum heutigen Tag aktuell geblieben. So schreibt KISELEV 1949 (Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri, MIA SSSR 9, M. - L. 1949, S. 207): "Das Ren wurde als Reittier zu dieser Zeit schon nicht mehr (Sperrung K.J.) benutzt. Indessen, kraft der uralten Tradition in Kult und Begräbnisritual blieb hier eine Erinnerung an die ursprüngliche Rolle des Rens gewahrt. Dessen ungeachtet, dass jetzt die kostbaren Abkömmlinge 'himmlischer' Vollblutpferde an der Begräbnisprozession teilnahmen, verwandelte sie die alte Tradition in Rentiere".

Ist dieser Standpunkt allein gültig, so ist das von enormer Bedeutung für die Entstehungsfrage der Pferdezucht. Die Theorie FLORS, der sich in diesem Punkte mit MARR einig war, erhielt eine wichtige Stütze.

Ich glaube aber, dass eine Reihe von Überlegungen zu einem gegenteiligen Resultat führen.

1. Im Altai ist das gezüchtete Pferd, wenn man den üblichen Datierungen folgt, um mindestens 2000 Jahre weiter zurück verfolgbare als das Vorkommen in den Pazyryk-Kurganen. Es müsste sich also eine Rentiertradition aus eisgrauer Vorzeit erhalten haben.

2. Die Kultur, die als erste im Altai das gezüchtete Pferd aufweist (es ist dies die Afanasjevo-Kultur), wird durch Metallurgie, gewisse keramische Techniken und anthropologischen Befund von der gleichzeitigen Taiga getrennt, überhaupt von jenen Gebieten, wo das Ren zuhause ist. Ihre Träger werden früher kaum ein Rentierzüchterstadium durchlebt haben.

3. Nur eines der Pferde ist als Ren verkleidet. Ein anderes als gehörnter Greif. Da man nun nicht behaupten kann, gehörnte Greifen seien jemals realiter geritten worden, so muss auch die Verkleidung des Pferdes nicht an eine wirkliche Benutzung als Reit- oder Transporttier erinnert haben. Was bedeutet es ausserdem, dass nur zwei Pferde unter zehn eine solche Maskierung zeigen?

4. Darauf geben nun vielleicht einige Bemerkungen Auskunft, die S. TOKAREV, augenblicklich der beste Kenner der Ethnologie Zentralsibiriens, der oft in fruchtbaren Diskussionen rein völkerkundliche Standpunkte gegenüber den Prähistorikern durchgesetzt hat, in seiner Besprechung zu KISELEVS eben zitiertem Werk macht (SET 3/1950, S. 213).

Er weist zunächst darauf hin, dass die zehn Pferde nicht nur verschiedene Eigentumsmarken, sondern auch verschiedene Sättel und Schirrungen aufweisen. (Zwischen den eisernen Trensen findet sich zum Beispiel eine bronzene von gut altaischer maiemirischer Tradition), obwohl man es hier nicht mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs, sondern mit Prunkattrappen zu tun hat, die für das Begräbnis höchstwahrscheinlich besonders hergestellt wurden. Dafür gibt es nur eine plausible Erklärung: Es waren zehn verschiedene Einheiten, die hier dem toten König (TOKAREV spricht hier von "König", wohl

mit Recht im Gegensatz zu KISELEV und GRJAZNOV, die nur von "Stammesfürst" etc. zu sprechen wagen) die letzte Ehre erwiesen. Vielleicht waren es nur zehn Unterführer oder engste Kampfgenossen (parallel den Tarchanen der Mongolenzeit). Vielleicht haben wir es hier mit der später so allgemeinen Föderation zehn auch ethnisch verschiedener Stämme zu tun. Die schriftlichen Quellen, die uns für die Geschichte der späteren türkischen Reichsgründung zur Verfügung stehen, erwähnen denn auch umständlich die Darbringung von Pferden durch die abhängigen Stämme im Rahmen der Leichenfeier für den toten Herrscher.

Wenn dem so ist, folgert TOKAREV weiter, so bedeutet die Rentierverkleidung vermutlich nur, dass sich unter den von dem bestatteten Fürsten abhängigen zehn Stämmen oder Unterführern einer befand, bei dem das Ren an erster Stelle in der Wertschätzung stand und der hier einen Kompromiss zwischen eigenem Totenbrauch und dem des Herrschers (und seines Stammes) durchführte. Vielleicht handelt es sich bei dieser Gruppe sogar um die Vorfahren der heutigen Samojuden, deren Symbiose mit den türkischen Herrenstämmen ja später (7. - 8. Jh.n.Chr.) genügend fassbar wird. Dabei sei noch erwähnt, dass die Zeit der Pazyryk-Kurgane durch eine allgemeine Südbewegung der Taigastämme gekennzeichnet war. (Vgl. den paläoanthropologischen Befund bei G.F. DEBEC, *Paleoantropologija SSSR, Trudy instituta etnografii, nov.ser., t.4, M. - L. 1948, S. 136-144*). Man beachte auch das Auftreten eines "Tungusenfracks" im Katanda-Kurgan (KISELEV, op.cit., S. 186).

5. In diesem Falle würde die Rentierverkleidung des Pferdes keineswegs eine Ablösungserscheinung Ren - Pferd sein, sondern eine einfache Kontakterscheinung zweier sich getrennt entwickelnder Bereiche: Taiga und Steppe. Einer solchen Kontakterscheinung könnte überhaupt kein Aussagewert betreffs eines höheren Alters einer dieser Erscheinungen zugemessen werden.

6. Auf eine Kontakterscheinung deutet schliesslich auch die zweite Maske. Aus den Ausgrabungen parthischer Nekropolen (vgl. zuletzt M.E. MASSON, VDI 3/1950, S. 45f.) geht hervor, welch eminente, fast ausschliessliche Rolle der gehörnte Greif im Totenbrauch mancher westlicher Steppenvölker gespielt hat. Es ist aus der politischen Geschichte Zentralasiens durchaus verständlich, dass ein Stamm westlicher Herkunft in den Rahmen einer altaischen Föderation gelangen und so sein Auferstehungssymbol in das allgemeine Begräbnisritual einbauen konnte.

7. Da gerade der Katanda-Kurgan zweifellos einen besonders innigen Zusammenhang mit der "nördlichen Welt" aufweist (KISELEV, op.cit., S. 189) und diese Tendenz in den Pferdestatuetten klar zum Ausdruck kommt - man vergleiche wie etwa EDING diese Holzstatuetten aus dem Üblichen der skytho-sarmatischen Kunst herauslöst und in ihnen einen Übergang zur Plastik der Waldzone sieht (HANCAR, op.cit., S. 75) - so hat man auch hier keine Ursache, eine andere Deutung als eben "Kontakterscheinung" anzunehmen.

8. Bei den mit der Kunst des pontischen Skythentums bestehenden Übereinstimmungen ist zu beachten, dass

a) im I. Jahrtausend v. Chr. in Osteuropa eine ähnliche Nord-Südströmung Waldelemente in die Steppen trägt (vgl. P. JEFIMENKO in Archaeologija II, Kiev 1948, S. 3-43).

b) aber auch im südlichen Gebirgsgürtel, in dem Edelhirsch und Pferd als wichtige Wirtschafts- und Kulttiere nebeneinanderstehen, eine Tendenz zur "Mischbildung" zu bemerken ist.

So ist es durchaus denkbar, dass damals an verschiedenen Punkten der eurasiatischen Steppenzone zwar konvergierende, aber im wesentlichen voneinander unabhängige Entwicklungen vor sich gingen.

Diese mehrfache Wurzel des Tierstils hat schon R. BLEICHSTEINER (zum eurasiatischen Tierstil, Berichte des Asien-Arbeitskreises, Heft 2, Wien 1939) herausgearbeitet. Aus diesem Grunde finde ich auch die weiträumige Zusammenschau ALFÖLDIS (op. cit., S. 28f), der die Pazyryk-Maske mit den Hirschkühen der kaukasischen Bronzezeit zusammenstellt, nicht restlos überzeugend.

Es ist mir klar, dass ich mit diesen Ausführungen keinen schlüssigen Beweis für die späte sekundäre Entstehung der Rentiermaskierung des Pferdes geliefert habe. Ich glaube aber die vorliegenden Deutungen soweit ausgewogen zu haben, dass man diese Masken nicht mehr ohne weiteres als Argument für eine Entwicklungsreihe Rentierzucht - Pferdezücht verwenden darf.